

KEINE ANGST VORM FLIEGENBINDEN

Obwohl die deutschsprachige Angelliteratur über zahlreiche, zum Teil hervorragende Beiträge zu unserem Thema verfügt – erst kürzlich ist v. Bredow's Standardwerk „Das große Buch vom Fliegenbinden“ herausgekommen –, hält es die Redaktion für zweckmäßig, auch in „Österreichs Fischerei“ eine einschlägige Serie erscheinen zu lassen.

Für diese Serie konnte ein erstklassiger Fachmann gewonnen werden: Fritz Ossadnik, ein exzellenter Praktiker mit jahrzehntelanger Erfahrung und ein Mann mit großem theoretischem Wissen. Unsere Wahl ist auf ihn gefallen, weil wir glauben, daß er sein großes Können dem Leser leicht verdaulich nahebringen und nicht mit hochgestochenen Tips für Experten den interessierten Anfänger eher verwirren als informieren wird.

Daß Fritz Ossadnik dennoch in seinem ersten Beitrag eine Methode beschreibt, die dem Laien äußerst kompliziert vorkommen mag, hat einen tieferen Grund: Nicht jeder Angler hat ein spezielles Fliegenbindegerät zur Hand. Die ersten Gehversuche im Freihand-Binden sollen Ihnen aber zeigen, daß es sich um keine Hexerei handelt.

Das Freihand-Binden einer Hechelfliege

Wenn du am Beginn eines Angeltages innerhalb kurzer Zeit die vierte Fliege unerreichbar an einem Ast hoch über dem Wasser verhakt hast und das Vorfach abreißt, ist dir sicher schon der Gedanke gekommen: man müßte doch seine Fliegen selber binden! Man könnte vielleicht ein bißchen Geld sparen, denn die Dinger werden immer teurer.

Glaube mir, o Bruder Petri, Geld wirst du nicht dabei sparen!

Dein Gewinn wird aber in der Freude bestehen, die du empfindest, wenn du die erste, selbstgebundene Fliege ans Vorfach knüpfst, und diese Freude wird noch viel größer sein, wenn die erste Forelle dein Gebilde tatsächlich für etwas Genießbares hält, obwohl es eigentlich doch nicht so schön geworden ist, wie du dir's vorgestellt hast.

Für den ersten Versuch brauchen wir: einige Angelhaken Gr. 10 oder 12, eine kleine Schere, etwas stärkeren Nylonnähfaden, Farbe egal, und einige Federchen, Farbe ebenfalls egal.

Die Beschaffung der Federn bildet wohl im Moment das einzige Problem. Für Stadtbewohner würde ich einen kleinen Spaziergang vorschlagen. An jeder Hausecke finden sich einige Taubenfedern, die der Wind dort zusammengetragen hat. Nein, nicht die großen Schwungfedern brauchen wir, sondern die kleinen, weichen Daunen, meist grau in allen Schattierungen, vielleicht 1½ oder 2 cm breit und 3 bis 4 cm lang. Wir ziehen den weichen Flaum, der die hintere Hälfte der Feder bildet, vorsichtig herunter. Übrig bleibt die Spitze der Feder von ungefähr Fingernagelgröße mit dem Stück Kiel dran.

Für Bewohner ländlicher Gebiete genügt ein kurzer Besuch im eigenen oder in des Nachbarn (!)* Hühnerstall. Bevor wir damit beginnen, kleine, häßliche Tierchen herzustellen, treffen wir noch einige Vorbereitungen.

Mit einer kleinen Zange oder einer Pinzette drücken wir den Widerhaken an den Hakenschenkel an.

Wozu? Die kleinen Fische, die du zurücksetzt, werden dir's danken und wenn du dich gelegentlich selber fängst, wirst du dich auch darüber freuen.

Unsere jahrelangen Versuche haben gezeigt, daß man mit derart präparierten Haken nicht mehr Fische verliert, selbst dann nicht, wenn der Widerhaken beim Anlegen abgebrochen ist. Die verbleibende kleine Erhöhung hält den Haken genügend fest. Mit angelegtem Widerhaken dringt die Spitze leichter ein. Fehlbißse werden seltener.

Leg' vorerst ein Blatt weißes Papier auf den Tisch, beim Binden ist der helle Untergrund sehr von Vorteil.

Schneide vom Bindefaden ca. 30-40 cm ab und lege Faden und Schere griffbereit. Befreie eine Feder von passender Größe vom Flaum (die Fibern sollen etwas länger als

*) Das Ausrufungszeichen wurde von der Redaktion gesetzt.

der Hakenschenkel sein), halte sie an der Spitze fest und streife die verbliebenen Fibern nach hinten, so daß sie im rechten Winkel abstehen (Abb. 1).

Nimm den Haken so in die linke Hand, daß der Bogen samt Spitze zwischen Daumen und Zeigefinger verborgen ist. (Verband oder Heftpflaster auf den Fingern fördern nicht die Geschicklichkeit.) Das Ohr zeigt immer nach oben (Abb. 2).

Halte das eine Ende des Bindefadens so an den Hakenschenkel, daß ungefähr das vordere Drittel (beim Ohr) frei bleibt und binde über das festgehaltene Ende fünf bis sechs feste Windungen nach links, zur Hakenspitze hin, dann die gleiche Anzahl wieder zurück zum Ausgangspunkt (Abb. 3).

Halte den Faden in dieser Stellung mit der Spitze des linken Mittelfingers fest und prüfe, ob alle Windungen stramm und möglichst gleichmäßig sitzen, sonst löst sich unsere Fliege wieder auf.

Nimm mit der rechten Hand das lange Fadenende ungefähr vier Zentimeter unterhalb des Hakens und hebe den Faden etwas an, damit er sich zwischen Hakenschenkel und der rechten Hand lockert. Nicht lockern dürfen sich hingegen die noch immer vom Mittelfinger der linken Hand festgehaltenen Windungen am Haken.

Wenn du jetzt dem Faden mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand eine halbe Drehung nach rechts gibst, bildet sich eine kleine Schlinge. Streife diese Schlinge über das Hakenöhr, lege sie knapp neben die bereits vorher gemachten Windungen und ziehe fest (Abb. 4). Mache einen zweiten Knoten dieser Art, laß die bisherige Arbeit auf den Tisch fallen und entspanne deine verkrampften Finger.

Nimm den Haken nach einer Weile wieder wie vorhin in die Hand, lege die Spitze der vorbereiteten Feder auf das bereits bewickelte mittlere Drittel des Hakens und halte sie mit der linken Hand. Binde die

Feder mit einigen Windungen nach links fest und sichere mit zwei der vorhin beschriebenen Schlingenknoten. Lege den Faden längs des Kiels der Feder, nimm Kielende und Faden zusammen zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand und winde Faden und Feder gemeinsam einige Windungen nach rechts (Abb. 5). Halte die struppige Angelegenheit mit dem Mittelfinger der linken Hand und binde das wegstehende Kielende mit zwei bis drei Windungen fest. Schließe mit einigen der bereits geübten Knoten und schneide Kiel und Fadenenden kurz ab (Abb. 6).

Lege dein Erstlingswerk vor dir auf den Tisch. Befreit sich der Federkiel mit hörbarem „plopp“ von den lockeren Seidenwindungen, um sich dann langsam aufzudrehen, fängst du besser ganz von vorne an und versuchst, die Seide stärker anzuziehen.

Geschieht nichts, dann bist du der geborene Fliegenbinder. Entwende deiner lieben Gattin oder Freundin farblosen Nagellack und streiche mit einer Nadel ein Tröpfchen davon auf die Seide. Kein Lack auf die Federfibern, denn die sollen sich im Wasser fröhlich bewegen.

Die Fliege gefällt dir nicht sehr? Wart' erst einmal ab, was die Fische davon halten. Übrigens, du hast jetzt nicht meine Erfindung hergestellt, sondern es handelt sich um eine Stewart-Spider mit einer in England seit über einem Jahrhundert bekannten Bindeweise. Der Schotte Stewart schrieb das Buch „The Practical Angler“ und war nicht nur ein bekannter Sportangler, sondern zeitweise Berufsfischer (mit der Fliege!) d. h., er lebte vom Ertrag seines Fanges. Wir können sicher sein, daß Mr. Stewart genau wußte, was er empfahl.

Seine Lieblingsfliege: Black Spider (Seide dunkelbraun, Feder schwarz). Weiters: Dun Spider (Seide gelb, Feder grau), Red Spider (Seide gelb, Feder rötlich).

fritz ossadnik



Anglerboutique ZAJICEK

A-1020 Wien, Heinestraße 21, Telefon 240203

Neuheit in Europa

Nissin-Rute für extrem feines Fischen

Neue Modelle an Wettkampf-Kescher eingelangt

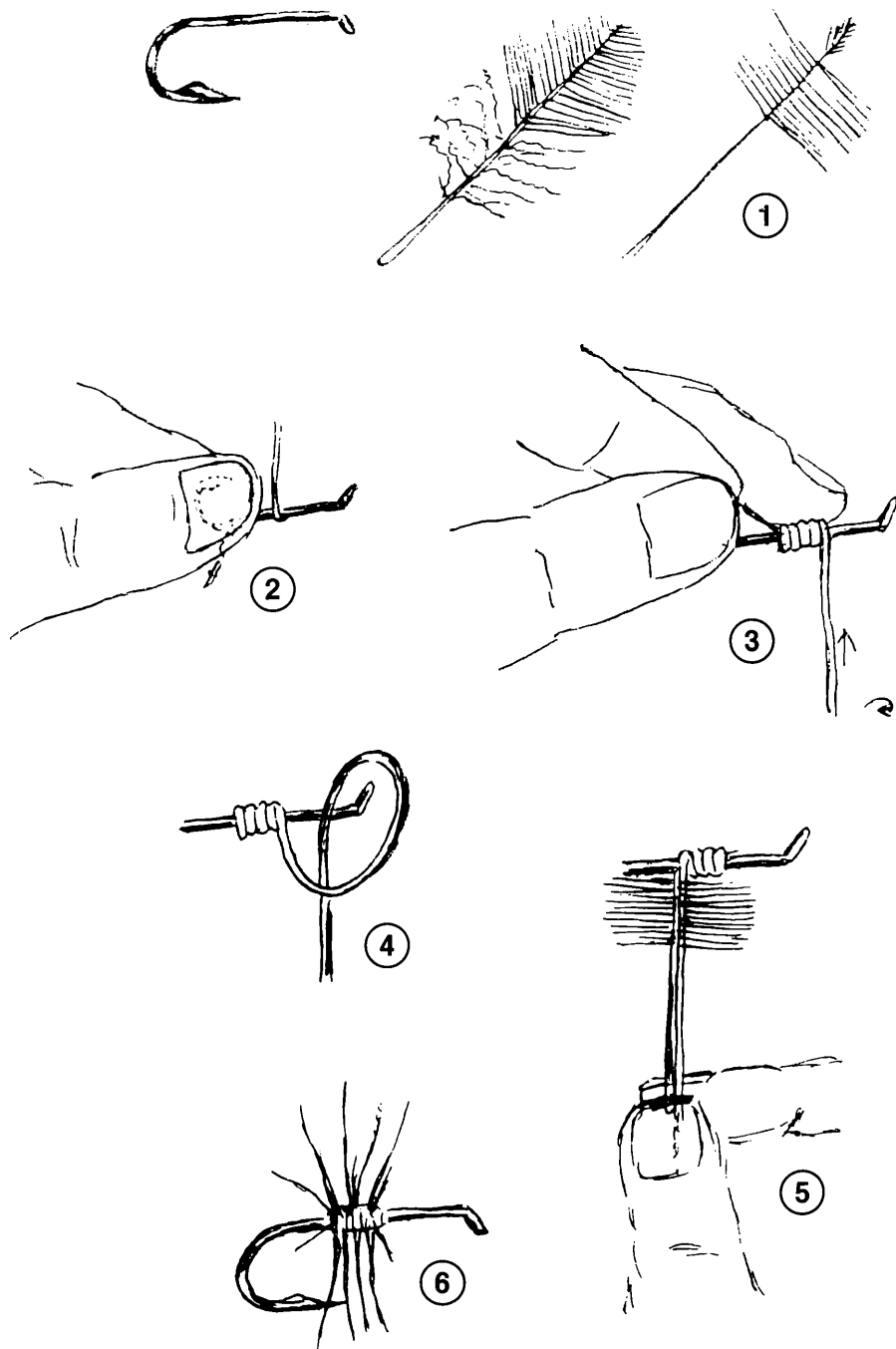


Abbildung: Verfasser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Ossadnik Fritz

Artikel/Article: [Keine Angst vorm Fliegenbinden 9-11](#)